

Dekan Dr. Michael Glöckner

Evangelischer Stadtkirchenkreis Kassel

Predigt am Zweiten Sonntag nach Epiphania, 19. Januar 2025, in der Martinskirche Kassel über Römer 12,9-16

Als ich am Morgen in die Martinskirche kam, bin ich kurz zusammengezuckt. Den Weihnachtsbaum hatte ich nicht mehr erwartet. Nach einem ersten Erstaunen habe ich mich umso mehr gefreut, passt es doch zu dem, was ich oft schon gedacht habe: Man müsste den Geist von Weihnachten mit in das neue Jahr hineinnehmen und bewahren, auch wenn die letzten Boten von Weihnachten verschwunden sind. Heute beginnt die vierte Woche des neuen Jahres. 18 Tage liegen hinter uns. Tag 19 hat begonnen. Wenn wir danach suchen, wie wir den Geist von Weihnachten in den Alltag integrieren können, mag der Apostel Paulus eine gute Inspiration sein. In seinem Brief an die Christinnen und Christen in Rom finden sich die folgenden Hinweise:

„Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht. Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden. Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.“

(Römer 12,9-16)

Der Römerbrief ist der längste Brief, den Paulus geschrieben hat. Und der letzte, der von ihm überliefert ist. Darum und weil er viele und umfassende Themen der Theologie enthält, wird er auch als „*Testament des Paulus*“ (G. Bornkamm) angesehen. Martin Luther hat in einer Vorrede seiner 1522 veröffentlichten Übersetzung des Neuen Testaments, dem sog. „*Septembertestament*“, erklärt, der Römerbrief sei „*das rechte Hauptstück des Neuen Testaments und das allerlauterste Evangelium*“. Mit dieser Brille nähern auch wir uns heute dem kleinen Abschnitt aus dem zweiten Teil des Römerbriefes an. Manches von dem, was hier beschrieben wird, gehört zu „Klassikern“, die früher einmal Eingang in Poesiealben fanden: „*Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.*“ (V 12) Nicht wenige Paare haben sich dieses Paulus-Zitat als Leitwort zur Trauung ausgewählt. Und sind tatsächlich so durch das gemeinsame Leben gegangen: fröhlich in der Hoffnung, in

der Trübsal voller Geduld und mit vielen Gebeten. Anderes ist ebenso sprichwörtlich geworden: „*Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.*“ (V 15) Empathie ist wichtig, wenn wir hilfreich für die Menschen um uns herum sein wollen. Sich ernsthaft mit einem anderen freuen und dem, der weint, ebenso beizustehen, das kann unserem Miteinander ein wirklich menschliches Antlitz geben. „*Haltet euch nicht selbst für klug.*“ (V 16) In guter Regelmäßigkeit sollten wir uns genau diesen Spiegel vor Augen führen. Und dann auch einmal hinterfragen, was wir als festen Wissensbestand scheinbar so sicher vor uns hertragen und ob andere nicht doch auch Recht haben könnten.

Paulus macht Mut, an der eigenen Gesinnung zu arbeiten. Ein lebenslanger Prozess ist das. Dazu gehört, Haltungen, die wir einnehmen, immer wieder mit dem, was das Leben schreibt, ins Gespräch zu bringen: mit den Erfahrungen von uns selbst und denen von anderen. Aber auch immer wieder neuen Erkenntnissen Raum zu geben. Die Menge dessen, was Paulus hier empfiehlt, mag uns nicht erschlagen. Und sehen wir dabei nicht zuerst von der Kehrseite auf das, was ursprünglich wohl gemeint ist. Dass zum Beispiel Liebe und Freundlichkeit immer auch manipulativ sein können. Oder dass eine übertriebene Fürsorglichkeit dem Gegenüber jegliche Selbständigkeit zu rauben vermag. Solche Überlegungen legen wir heute beiseite. Stattdessen schauen wir lieber darauf, welche Kennzeichen einer christlich geprägten Gesinnung zugrunde liegen.

Wahrhaftigkeit gehört dazu. Insbesondere, wenn es darum geht, wie wir miteinander umgehen. Mit der Wahrheit nehmen es viele Menschen nicht so genau. Das war übrigens immer schon so. Und es ist heute wie damals ein Skandal. Jegliches Vertrauen wird dadurch mit den Füßen getreten und liegt dann zerstört am Boden. Auf der anderen Seite ist es bewusst, wie schwer es ist, Menschen mit der Wahrheit zu konfrontieren. Gerade dann, wenn sie nicht so günstig ist. Für den Wahlkampf, der derzeit angefangen hat, wünsche ich mir viel Wahrhaftigkeit: dass das, was jetzt versprochen wird, auch finanzierbar ist und umgesetzt werden kann. Wenn Liebe durch Unwahrhaftigkeit enttäuscht wird, gehört das zu den größten „Vertrauenskillern“, die man sich denken kann. Von daher versteht sich die Mahnung „*Die Liebe sei ohne Falsch.*“ (V 9) Es ist so, dass wir oftmals nicht erklären können, was Liebe wirklich ist. Wo wir damit anfangen, Liebe zu erklären und von der Ebene des Gefühls abweichen, gelangen wir oft zu dem, was Liebe berechnend macht. Und dann ist es keine Liebe mehr. Dann ist es falsche Liebe – eine Liebe, die diesen Namen nicht verdient.

Herzlichkeit ist ein anderes Kennzeichen einer Gesinnung, die in Weihnachten begründet ist. Sie kommt von Herzen. Sie kalkuliert nicht, bewertet nicht. Sogar den Verstand schaltet sie teilweise aus. Sonst ist es keine Herzlichkeit, ist es etwas anderes. „*Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich.*“ (V 10) Seine Geschwister - die Brüder und die Schwestern - kann sich niemand aussuchen. Sie sind einfach da. Ob ich das möchte oder nicht. Darum braucht es diesen Rat. Dass die Liebe, die Zuneigung zu Freunden herzlich ist, scheint nicht besonders. Hier wähle ich selbst aus. Und wenn die Liebe zu Freunden

erlischt, dann kann ich meistens die Beziehung beenden. Anders bei den Geschwistern. Sie sind Teil meiner Familie, meiner Identität. Manchmal brauchen sie eine besondere Herzlichkeit. Dabei ist der Begriff der Geschwister umfassend, ja auf alle Menschen bezogen. Weil mir Gottes Antlitz nirgendwo anders als in den Menschen begegnet. So werden alle Menschen Brüder. Seid darum herzlich zu den Menschen, die euch im Alltag begegnen.

Wertschätzung ist ein weiteres Stichwort. „*Einer komme dem anderen mit Ehrerbietung zuvor.*“ (V 10) Hier geht es zuerst um Respekt. Genau genommen bedeutet das, die Ehre eines anderen höher zu stellen als die eigene Ehre. Man mag fragen: Wie kann das eigentlich praktisch funktionieren? Streng genommen mutet uns der Apostel Paulus zu, dass der, der nach unseren menschlichen Gesichtspunkten scheinbar geringere Ehre hat, um so mehr zu ehren ist. Hier geht es nicht um die Lebensleistung eines Menschen, die in jedem Fall immer eine andere ist. Sondern auch um die Anerkennung dessen, in dem anderen Gott selbst zu begegnen. Ehrlich gesagt, höhlen sich die Grenzen, was als respektvoll noch angesehen werden kann, immer weiter aus. Ich halte das für gefährlich, wenn uns der Respekt nicht nur vor Politikern, Lehrern, Polizisten verloren geht, sondern ganz grundsätzlich vor Kindern, vor alten Menschen, vor Migranten [...]. „*Einer komme dem anderen mit Ehrerbietung zuvor.*“ In einem solchen Verständnis hat immer die andere/ der andere eine höhere Ehre als ich selbst, was im Umkehrschluss für mich heißt: „Nimm dich selbst nicht so wichtig!“

Das nächste Stichwort, das die christliche Gesinnung kennzeichnet, heißt *Engagement*. „*Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt.*“ (V 11) Die Trägheit gehört seit alters her zu den sieben Todsünden. Ehrlich gesagt kommt es mir vor, als wären wir alle so müde geworden. Das hat mit der Pandemie seinen Anfang genommen. Ich fürchte aber, dass es vieles gibt, das uns müde macht: die vielen Möglichkeiten, die das Leben bietet, und die ständige Nötigung, sich für etwas zu entscheiden; die dauernde Präsenz und Erreichbarkeit durch alle möglichen medialen Einflüsse; die nie vergehende Sorge, im Leben etwas zu verpassen. So wird eine eigentlich ganz agile Gesellschaft unheimlich träge. Stattdessen sollen wir „*brennend im Geist*“ sein (V 11) und mit diesem Feuer auch andere anstecken.

Empathie – sich in die andere/ in den anderen hineinversetzen - heißt ein anderes Stichwort. „*Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.*“ (V 15) Ich bin mir sicher, dass unser Miteinander ein hohes Maß an Menschlichkeit, das so zustande kommt, gut vertragen kann. So, und nur so nehmen wir andere ernst. Von Elia, einem der Propheten des Alten Testaments, wird erzählt, er sei nicht gestorben, sondern unmittelbar entrückt und lebendig mit einem feurigen Wagen und feurigen Rossen in den Himmel aufgefahren. Aus diesem Grund kommt er punktuell immer wieder auf die Erde zurück. Eine rabbinische Legende berichtet nun, als er einmal wieder auf der Erde erschienen war, dass er über den dichtbevölkerten Markt einer Stadt ging und von einem Rabbi gefragt wurde: „Gibt es unter diesen vielen Menschen hier auch nur einen, der Anteil an der kommenden Welt

haben wird?“ Elia antwortete: „Nein, keiner!“ Als Elia und der Rabbi eine Weile gegangen waren, begegneten ihnen zwei Männer, und Elia sagte: „Diese beiden, sie haben Anteil an der kommenden Welt!“ Unmittelbar nachdem er das gesagt hatte, verschwand der Prophet und ließ den Rabbi ratlos zurück. Der wollte das nun wissen, warum gerade diese beiden Anteil an der kommenden Welt haben sollten, und er fragte sie: „Wer seid ihr und was tut ihr?“ Sie aber sagten: „Wir sind Spaßmacher. Sehen wir jemanden, der traurig ist, so versuchen wir, ihn wieder fröhlich zu machen. Wenn sich zwei nicht mehr verstehen, dann bringen wir sie wieder zusammen. Wo Streit ist, helfen wir, Wege der Versöhnung zu finden.“ So funktioniert Empathie. *„Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.“* Vergessen wir nicht, dass Weihnachten *das* Fest der Empathie ist.

Gastfreundschaft ist das letzte Stichwort. *„Übt Gastfreundschaft.“* (V 13) So einfach. Und doch so schwer. Das gilt für jeden von uns ganz persönlich. Es gilt auch für unsere Kirche, für unser Land. Auch das trägt dazu bei, dass alles ein menschliches Antlitz gewinnt. Mit einem schönen Bild erinnert der Hebräerbrief genau an die Gastfreundschaft: *„Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“* (Hebr 13,2)

Am Ende nochmals zurück zu Weihnachten und zu Martin Luther. Und warum der Römerbrief als *„das rechte Hauptstück des Neuen Testaments und das allerlauterste Evangelium“* anzusehen ist. Wo genau wir das als Gottes geliebte Kinder verinnerlichen, da wird das Evangelium und nichts anderes offenbar. Was hindert uns also daran, das zu tun?! Dann tragen wir den Geist, der von Weihnachten herkommt, mit durch das ganze Jahr, auch wenn der Weihnachtsbaum abgebaut ist und wir auf ein neues Weihnachten warten.

Amen.